

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 104.

Samstag, 6. Mai 1876.

Morgen: Stanislaus.
Montag: Michael.

9. Jahrgang.

Die „Novice“ und ihr Kijun.

Die Nummer 17 der „Novice“ widmet der Ernennung des Domkaplans Kijun zum Vicare von Zagorje einen Schmerzensschrei, der zu interessant und lehrreich ist, als daß wir uns enthalten könnten, denselben etwas näher ins Auge zu fassen.

Die ganze Welt — meinen die „Novice“ — frage nach dem Grunde dieser Verfügung unseres hochwürdigen Herrn Fürstbischofs. Das „Tagblatt“ klaische Beifall nach dem Grundsatz: promoteatur ut amoveatur — er wurde befördert, um beseitigt zu werden. — „Narod“ wisse zu erzählen, es sei dies aus Willfährigkeit für den Herrn Landespräsidenten geschehen, andere wieder erblicken dahinter die Hand des Bürgermeisters Laschan, und wieder andere behaupten, es sei damit auf die Unterdrückung des „Slovenec“ abgesehen, welches Blatt die Geistlichen zur Abwehr ihrer Interessen geschaffen hätten, und dessen geistiger Leiter der Domkaplan Kijun sei. Es sei jedoch gewiß, daß die Geistlichen dieses Blatt nicht werden eingehen lassen, daher der Entschluß des Domherrn Kramar mit Freude begrüßt wurde, welcher seinen Neffen Kijun nicht fortziehen lassen wollte, bis nicht jene „Verbrechen“ nachgewiesen werden, wegen welcher diese — Beförderung nothwendig geworden sei, — und so weiter, mit gewohnter Grazie und dem den „Novice“ eigenenthümlichen Blütendufte.

Nun, wir glauben, daß sich die „Novice“ und

Ehren-Domherr Kramar die ganz fruchtlose Mühe ersparen können, die Lösung eines „Räthsels“ erst zu suchen, welche nach unserer Ansicht so offen zu Tage liegt, daß jeder ruhig und besonnen Denkende sich vielmehr fragen muß, warum man erst jetzt daran ging, der Aergernis erregenden agitatorischen Thätigkeit eines jungen Kaplans eine andere Richtung anzuweisen und einen katholischen Priester seiner eigentlichen Bestimmung wieder zurückzuführen.

Der Herr Domkaplan Kijun möge die Hand ans Herz legen und uns die Frage beantworten, was denn er selbst gethan hätte, wenn ein reumüthiges Beichtkind vor ihm — an Gottes Statt — hingekniet und sich in Demuth angeklagt hätte, daß es bitteren Groll im Herzen getragen gegen alle, die anders denken, als es selbst, — daß es dieselben mit Verdächtigungen, ehrenrührigem Hohn und Spott verfolgte, Unwahrheiten verbreitete, die leichterregbare Jugend wider die Schuldisciplin, den schlichten Bürger gegen die bestehenden Gesetze, ganze Berufs- und Standesklassen gegen einander gehegt, aus Rache den emsigen Gewerbsmann in seinem schwer genug erworbenen Verdienste geschädigt und seinen guten Ruf untergraben habe, daß es auf Schritt und Tritt Unfrieden säet, Zank und Hader gestiftet und gefördert, ja selbst an gottgeweihter Stätte Aergernis gegeben habe, und so fort.

Würde — ja müßte da nicht der Priester Kijun zu diesem Beichtkinde etwa sagen: Mein Kind! du hast viel und schwer gesündigt gegen das wich-

tigste Gebot der Christlichen Liebe, gegen den reinen Geist der Wahrheit und der Demuth; — ich vermag dir die priesterliche Losprechung erst dann zu ertheilen, wenn du das Aergernis, das du gegeben, den Schaden, den du verursacht, nach Möglichkeit wieder gut gemacht und den ernstlichen Vorsatz der Besserung dadurch bethätigt haben wirst, daß du dich losschälst aus allen jenen Verhältnissen und Beziehungen, die so vielfach den eigentlichen Grund und Anlaß zu deinen Verirrungen gaben.

Und wenn dann derselbe Priester ernstlich bei sich selbst Einkehr hielte und die Sonde seines erwachenden Gewissens an seine eigene agitatorische, öffentliche Thätigkeit anlegen wollte, müßte er da nicht sofort erkennen, daß jenes Beichtkind sein eigenes Spiegelbild gewesen; daß das, was er als Priester diesem anempfohlen, auch sich selbst gegenüber Geltung habe; denn das ewige Gesetz der Moral bleibet sich ja gleich und unabänderlich für jenes wie für diesen.

Um wie viel mehr muß der geistliche Oberhirt, unter dessen Augen sich alle diese Vorkommnisse unmittelbar abspielten, sich im Bewußtsein seines oberhirtlichen Berufes und im wohlverstandenen Interesse der durch solches Treiben arg geschädigten priesterlichen Würde veranlaßt finden, einen Priester, der — wir wollen dies unter den jetzigen Zeitverhältnissen gerne einräumen — vielleicht in entschuldbarer Weise auf Irrwege gerathen ist, aus diesem Labyrinth hinauszuführen und ihn

Feuilleton.

Laibach, 6. Mai.

(Erster Mai und obligates Regenwetter. — Unser kleiner Anzeiger. — Das Federvieh im feindlichen Lager und dessen Laufschießer. — Ruhstand und unbefriedigte Mägen. — Die Kunst in der guten alten — und die Kasperliaden der Jetztzeit. — Wanderlust.)

Es ist eine alte Geschichte, die auch heuer allen jenen passierte, so Maiausflüge machten; alle ließen sie sich täuschen vom Sonnenschein und Morgenroth und zogen hinaus mit klingendem Spiel und frohen Gemüths. Doch mit den höheren Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen und das traditionelle Regenwetter am 1. Mai ließ die ahnungsvoll daheim Gebliebenen nicht im Stiche; gerade als ob es darauf abgesehen gewesen, manches der ausgeflogenen Gemüths abzukühlen, regnete es, und der kalte Tusch von oben blieb nicht aus. A propos, da ich gerade vom kalten Tusch rede, fällt mir dabei ein Umstand ein, der ganz darnach angethan scheint, in eine Manie auszuarten: ich meine die Benützung unseres kleinen Anzeigers; in geradezu aufregender Weise folgen sich Annoncen, voll des verhänglichsten Inhaltes, und wie es ganz natürlich kommen mußte, flossen auch Verse, denn was das Herz voll ist, davon geht der Mund oder das Tintensäß über. Im

Uebrigen sagt man sich, daß die Berölein etwas für und hinter sich haben: ich suchte das Motiv in Eifersucht und gleich war der Nagel auf den Kopf getroffen.

Wie viele Versuche nach den verschiedensten Seiten werden gemacht, um das Richtige zu treffen, doch in der Regel misslingen weit mehr, als gelingen. Alle die Machinationen des „Ehrenarod“, „Slovenec“ und „Novice“, darauf berechnet, ein einiges, weites, alles verschlingendes Slavenreich zu schaffen und unter das russische Protectorat zu stellen, sind ja auch nichts als Illusionen. Was ist das handgreifliche Schicksal jener, die diese Ideen in sich tragen und zu Papier bringen, was jenes der Blätter, in denen sie proclamirt werden? Ihr Ziel war ein sorbeerumraushtes lustiges Schloß auf dem Gipfel des Parnasses, das Ende ist ein staubgeschwärmtes Gelaß in der Bude des Käsekrämers. Das ist der Lauf der Welt, und den zu regeln und zu ändern, dürften alle die Herren wol nicht imstande sein.

Doch woher die Schreibwuth, die sich all dieser Herren bemächtigt? Nun, das Motiv ist bald gegeben: man schreibt nicht nur, weil man Beruf zum Schreiben in sich fühlt, sondern weit öfter, weil man eben keinen anderen hat, und es ist ein öffentliches Geheimnis, daß auf dem Felde der Literatur auch Ochsen grasen. Geht man noch weiter,

so wird man finden, daß das Bedürfnis zum Scribeln noch tiefer liegt — im Magen; ja wol die Worte dieser Schriftsteller par force sind oft nur das verstärkte Knurren und Murren eines unbefriedigten Magens. Dies der Grund, warum sie dann oft gar so bissig werden, diese Herren. Wer soll da noch lange nach weiteren Motiven suchen, wo die Sache so auf der Hand liegt?

Wie mag's wol viel anders in früherer Zeit gewesen sein! Da ließ sich das kunstsinige Publikum nicht abhalten trotz Sturm und Wetter, die Kunst in ausgiebigster Weise zu unterstützen — und jetzt? Wird da noch so viel geboten, greift man selbst zu den außerordentlichsten Mitteln, nichts verfährt; entweder hat man zu schönes oder zu schlechtes Wetter, oder man kann nicht begreifen, wie andere das „Harmonium“ schön finden können. Das ist unser moderner Zeitgeist, der mit seinen Schrullen und allerart Schwindel die Menschheit bethört. Wasserspringer, Feuerhunde, Zauberünstler u. s. w. anzusehen und so eine lange Serie ähnlicher Vergnügungen, das wirkt anziehend und begeistert alle; da geniert es nicht, ob schön ob Regen; ja selbst ins Wasser fallen die Leute, um andere in selbes springen zu sehen. Wenn es dann wiederum güt, eine arme Künstlerin zu unterstützen, da gähnen die Vögel, da gähnt das Theater. O tempora, o mores!

jener segensbringenden Thätigkeit wieder zurückzugeben, zu welcher allein er die Weihen erhalten hat.

Und wenn hiebei unser Fürstbischof die allermildeste Form gewählt und den Domkaplan Kjun, was man so nennt — die Treppe nicht hinunter, sondern hinaufgeworfen hat, indem er ihm eine Beförderung zuteil werden ließ, die jeder andere Kaplan, der weniger an eigenem Größenwahne leidet, als eine willkommene dankbar anzusehen Grund hätte, so hat er damit eben jenen nicht genug anzuerkennenden Tact der versöhnlichen Mäßigung bewährt, mit der unser Kirchenfürst — wohlgerneht nur im Interesse des geistlichen Standes selbst — abträgliche Conflict zu vermeiden und verletzende Schärfe zu glätten bemüht ist.

Damit glauben wir wohl den Schlüssel einer Maßregel gefunden zu haben, vor der unsere verblissenen und unverbesserlichen national-kericalen Gegner, wie vor einer räthselhaften Sphinx, erstarrt und verblüfft dastehen.

Ihnen freilich, die unvermögend sind, sich selbst zu einer sittlichen That empor zu arbeiten, — die sich in all' und jedem immer nur vom Reize des augenblicklichen Augenblicklichen Nutzens leiten lassen und ihre Grundsätze nur im persönlichen Eigennutze finden, — ihnen fehlt auch das Verständnis, ihnen fehlt der höhere ethische Standpunkt zur richtigen Beurtheilung und Würdigung eines Entschlusses, der nur im reinsten Bewußtsein sittlicher Pflichterfüllung herangereift sein mochte. Gegner dieser Sorte, deren Weizen nur auf den Trümmern niedrigerer staatlicher und moralischer Rechtsordnung blüht, hegen heute den Staatsbürger gegen die rechtliche Grundlage der Staatsautorität, indem sie die Religion und die Aussprüche der Bischöfe zum Vorwande und zur Bemäntelung ihrer catinuarischen Bestrebungen vorschützen und morgen wieder den untern Klerus gegen diese Bischöfe selbst, sobald diese es verschmähren, sich zu Werkzeugen ihrer Parteizwecke mißbrauchen zu lassen.

Welch ein grelles Schlaglicht lassen hiebei die „Novice“ unvorsichtigerweise über die Zustände der Disciplin des krainischen Klerus streifen! Also ein obscurer Canonicus will einen Kaplan der ihm vom Bischofe übertragenen Bestimmung entziehen und fordert Rechenschaft von seinem eigenen Bischofe über eine Maßregel, die nach den vom Klerus so oft wider die Staatsgesetze angerufenen Kirchensatzungen doch ganz unzweifelhaft lediglich dem bessern

Wie wohl thäte da zum Frommen aller eine frische, frohe Reaction!

Eines nur ist geblieben wie in guter alter Zeit: es ist die Lust zum Wandern, das Verlangen nach Landluft, und so rüstet sich denn auch bei uns alles zu Ausflügen; man beräth, welches Bad, ob Poll, Belbes oder Lac vorzuziehen wäre, und so fort. Alles sucht sich flügge und mobil zu machen, um aufs Land zu ziehen. Neben den einfachsten liegen uns die pompösesten, großartigsten Pläne zu solchen Ausflügen vor. Während sich jemand ganz allein, wenn die nothwendige Genehmigung erteilt wird, nach Gebirgslust sehnt, ziehen Scharen von Sängern im lustigen Chöre über Land und selbst die sonst gar gefixirte Justitia ändert ihren harten und ernststen Sinn, schüttelt den Actenstaub ab und jubelt im Maiengrün.

Ja! die Zeit ist angebrochen, wo man sich nach Landluft sehnt, wo man sich freut, die Stadt im Rücken zu haben, und ferne vom Getriebe der Welt, weit von den staubigen Straßen und dumpfen Mauern der Stadt, des Lebens und der Freude Glück in vollen Zügen zu genießen. Und so zieht alles von dannen, alle treibt es hinaus in Gottes herrliche Natur, in die Nähe und in die Ferne, und auch ich:

Wolan, ich will wandern,
Wolan denn, ich geh!
Schah, such dir 'nen andern,
Ich sag' dir ade!

Ermeßten des Bischofes zu treffen zusiehe! Der Bischof von Krain darf es also nimmer wagen, einen Kaplan einer andern Bestimmung zuzuweisen, ohne daß er früher bei Canonicus Kramar und bei Vater Bleiweis sich der Zustimmung hiezu versichert hat! — In der That, es muß traurig aussehen um die Erziehung einer Geislichkeit, bei der solche Erscheinungen zutage treten können, und wir zweifeln gar nicht, daß unser Fürstbischof aus diesem einen, aber mehr als verständlichen Falle Anlaß finden dürfte, die Art an die Wurzel zu legen und dafür zu sorgen, daß der geistliche Nachwuchs schon in den Erziehungs-Anstalten eine bessere Geistesrichtung erhalte und daß das Gelöbnie des Gehorsams, das jeder Priester bei der Weihe abzulegen hat, nicht zur bedeutungslosen Phrase herabsinke.

Wir sind nüchtern genug, um uns nicht darüber zu täuschen, daß noch Jahre und Jahrzehnte vergehen werden, ehe wir unsere Kirchenfürsten mit uns für geistigen Fortschritt und Humanität rückhaltlos mitkämpfen sehen werden. Die egyptische Nacht aber, die in diesen beiden Richtungen ihre undurchdringlichen Schatten über Krain gebreitet hat, läßt uns auch schon in dem geringsten Lichtschimmer das herandämmende Frühroth besserer Zustände dankbar begrüßen, und das, und nur das ist für uns die Bedeutung und der Gewinn einer sittlichen That, über die unsere nationalen Gegner nahezu den Verstand verloren zu haben scheinen. Dabei bleibt für uns die Person des Herrn Kjun, welche ganz achtbar sein mag, gänzlich aus dem Spiele, ebenso wie der Fortbestand oder der Kindesmord des „Slovenec“; ohnehin können wir dieses Blatt nicht mehr ernstlich nehmen, seitdem wir es gesehen, wie es mit Verleugnung aller seiner Grundsätze nunmehr mit „Ehrenarod“ an Einem Strange zieht.

Und schließlich noch der vorgeschobene Trugonkel Domherr Kramar! — Risum tonantis amici — um stilles Beileid wird gebeten!

Die Schuldebatte im krainischen Landtage.

(Fortsetzung.)

Die beiden nationalen Landesschulrathsmitglieder glaubten in dieser Entgegnung eines eminenten Vertreters des krainischen Großgrundbesitzes einen passenden Anlaß gefunden zu haben, um der Minorität ihr Ausbleiben vom Landtage unter Hohenwarts Regime vorzuhalten.

Dr. Jarnik nannte den Baron Apfaltrern einen Fremdling. Unter dem Ministerium Auersperg finde er es für angenehm (lustno), in den Landtag zu gehen, unter Hohenwart habe die Minorität denselben für „illegal“ erklärt und sei mit Sacl und Pacl ausgezogen. Gegen den Regierungsvertreter bemerkt er, daß, falls eine Ernennung wie jene Dr. Wihals zum Landesschulrathsmitgliede in einem der Länder, wo die Deutschen am Ruder sind, stattgefunden hätte, so würde die ganze deutsche Nation über Vergewaltigung ein Jetergeschrei erhoben und erklärt haben, daß das Deutschthum in Gefahr sei. Weiters führt er an, in welcher Weise beim Schulaufsichtsgesetze jener Paragraph, worin das Vorschlagsrecht des Landesausschusses normiert wird, zustande gekommen sei und welche Deutung der damalige Regierungsvertreter diesen Worten gegeben habe. Wenn Baron Apfaltrern, von nationalen Schreullen gesprochen, so müsse er bemerken, daß die nationalen Bestrebungen dem Lande sehr wenig Geld gelöst haben.

Dr. Bleiweis erging sich in sehr erregter Weise in Schmähungen gegen die Minorität, daß sie unter Hohenwart vom Landtage sich ferne gehalten, und schloß damit, daß das jetzige System der Kluch Oesterreichs sei.

Bemerkenswerth sind die Worte, welche Baron Otto Apfaltrern auf diese Recriminationen vorbrachte:

„Es wurde mir der Vorwurf gemacht, daß ich in jenem Landtage nicht erschienen bin, welcher zu Hohenwarts Zeiten im September getagt hat. Das ist vollkommen richtig, und es ist damals die ganze Minorität den Sitzungen des Landtages fern geblieben. Es existirt aber zwischen diesem Vorgange und dem der beiden Herren Weisiger des Landesschulrathes nebst einigen andern Unterschieden nur der, daß wir erstens im Einverständnis und über Wunsch unserer Wähler den damaligen Landtagssitzungen ferne geblieben sind (oho! links), zweitens deshalb, weil die Majorität dieses Landtags protokollarisch die Erklärung abgegeben hat, daß sie diesen Landtag für eine illegale Körperschaft anschaue. Das waren die beiden Gründe, warum ich und meine Gesinnungsgenossen jenen Landtagssitzungen ferne geblieben sind und erklärt haben, denselben so lange fern zu bleiben, als dieser Ausspruch nicht widerrufen sein wird.“ (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 6. Mai.

Inland. Die „N. Fr. Pr.“ bringt einige offenbar authentische Mittheilungen, welche über die Details des Ausgleichs sich verbreiten. Darnach gipfeln die Abmachungen bezüglich der Zollfrage nächst den Beschlüssen über die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses in einer principiellen Einigung, betreffend den zukünftigen Tarif, der bei Abschluß der Handelsverträge mit fremden Staaten maßgebend sein soll. Im allgemeinen werden die geltenden Zollsätze aufrecht erhalten und wird nur bezüglich mehrerer Artikel der Webeindustrie, insbesondere für Baumwollgarne und Schafwollwaren, unter Preisgebung der Sätze der englischen Nachtragsconvention, auf den Vertragstarif mit Deutschland zurückgegriffen. Beim Import von Getreide wird eine Erhöhung eintreten. Die übrigen Erhöhungen betreffen die Finanzzölle für Thee, Kaffee, Petroleum, Wein, Thiere und Süßfrüchte. Zollermäßigungen wurden nirgends beschlossen. Die Zollrestitution wird aus dem Quotenverhältnisse, jedoch nicht wie bisher nach dem Quotenverhältnisse der jährlichen Bruttoeinnahmen bei den betreffenden Verzehrungssteuern von beiden Reichtheilen getragen. Dabei wird Oesterreich bei der Brauntweinsteuer, wo die ungarische Bruttoeinnahme größer ist, eine Entlastung, dagegen bei der Zucker- und Biersteuer eine Belastung erfahren.

Bezüglich der Bankfrage wurde beschlossen: beide Regierungen setzen sich mit der österreichischen Nationalbank wegen Erneuerung des Privilegiums auf zehn Jahre in Verhandlung; hiebei sollen folgende Principien gelten: Die österreichische Nationalbank verwandelt sich in eine österreichisch-ungarische Nationalbank mit einer Abtheilung für Oesterreich und mit einer Abtheilung für Ungarn. Beide Regierungen vereinbaren mit der Nationalbank ein für beide Theile geltendes neues Statut auf Grundlage des gegenwärtigen. Es werden zwei Directionen und ein Aufsichtsrath bestehen. Der Aufsichtsrath erhält außer jenen Befugnissen, die denselben in den gegenwärtigen Statuten eingeräumt sind, noch das Recht ausgedehntester und strengster Controlle über die Gebarung beider Directionen, ferner die Entscheidung in allen außerordentlichen und solchen Fragen, in welchen das neue Statut den Directionen die Entscheidung nicht ausdrücklich vorbehält. Die ungarische Bankabtheilung erhält das Recht, 30 Prozent der Bankmittel zu verwenden. Die gegenwärtig circulirenden Banknoten werden zurückgezogen und neue mit deutschem und ungarischem Text hinausgegeben. Die Verhandlungen mit der Bank beginnen im nächsten Monat.

Fortsetzung in der Beilage.

Bei der Lösung der Zoll-Resstitutionsfrage wurden von beiden Regierungen die Principien für eine Reform der Verzehrungssteuer auf Zucker und Spiritus festgestellt. Diese Gesetze werden im Vereine mit den auf den Ausgleich bezughabenden Vorlagen schon im September den beiderseitigen Legislativen unterbreitet. Es sind dies in erster Reihe das Bankgesetz, eine Vorlage, betreffend die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses, eine Vorlage über die Wahl der Deputationen für Feststellung der Quote. Diesen Deputationen machen beide Regierungen den Vorschlag, die Quote in ihrer bisherigen Percentualhöhe zu belassen. In dieses Gesetz über die Quote wird dann die Ungarn gemachte Concession bei der Steuer-Resitution einbezogen.

Endlich wird nunmehr positiv mitgeteilt, daß die Bestimmung, nach welcher das Zoll- und Handelsbündnis schon im fünften Jahre gekündigt werden konnte, aus der künftigen Vorlage beseitigt wurde. Das Zoll- und Handelsbündnis wird künftig sowie die Quote erst im neunten Jahre gekündigt werden können. Die Vorlagen, welche den beiden Legislativen gemacht werden, sollen wörtlich gleichlautend sein.

Mehr als 2000 Gewerbetreibende haben am 4. d. M. im Saale des großen Musikvereins in Wien im Beisein einer Deputation des brünner Gewerbestandes nach einer 1 1/2 stündigen, mit stürmischem Beifalle aufgenommenen Rede des Gemeinderathes Reschauer die Gründung eines Verbandes der Gewerbetreibenden in Oesterreich einstimmig beschlossen. Die Statuten des Verbandes wurden genehmigt und ein elfgliedriges Gründungscomité gewählt.

Ausland. Am 3. d. hat in der bayerischen Kammer die Hauptaction der gegenwärtigen Session, der Kampf um die Wahlen von München I, begonnen. Sämmtliche fünf Abgeordnete dieses Wahlkreises sind liberal, und es handelt sich für die Patrioten nun darum, durch Beseitigung derselben wenigstens bis zu den Neuwahlen eine liberale ultramontane Majorität herzustellen, mit der sich der eine oder andere Coup gegen das Ministerium in Scene setzen ließe. Die Gründe, aus denen die Wahlen angefochten werden, sind so schätzig wie möglich; vor allem wird dem Magistrat Münchens der Vorwurf gemacht, er habe bei der Festsetzung der Wahlkreise nicht hinreichende Rücksicht auf die für dieselben erforderliche gesetzliche Bevölkerungszahl genommen. Vom Regierungstische wie vonseiten der Liberalen wurde nachgewiesen, daß die Bezirksbildung keine Gesetzwidrigkeiten enthalte. Es war das selbstverständlich verlorene Mühe, denn wenn die bayerischen Patrioten schon einen Handstreich beschlossen haben, so muß er ausgeführt werden. Die Debatte wird fortgesetzt.

Ein inspirierter Artikel des „Pester Lloyd“ bespricht die Ziele der berliner Ministerconferenzen. Es sei nicht anzunehmen, daß die Principien des Andrassy'schen Reformprojectes in Berlin eine wesentliche Modification erhalten werden. Auch sei ein durchgreifender Systemwechsel auf dem Gebiete der Orientfrage schwerlich zu erwarten. „Der ganze diplomatische Verlauf der Angelegenheit habe dargethan, daß die großen radicalen Lösungen sich von selbst verbieten. Das Schiboleth der bisherigen Drei-Kaiser-Politik sei die Erhaltung des verbesserten status quo; dies gewähre den eingehenden Auseinandersetzungen genügenden Raum.“ Ein „verbessertes status quo“ enthält freilich an sich und in sich einen großen Widerspruch.

Das Cabinet Disraeli hat eine schwere Woche durchzumachen. Es wurde bereits gemeldet, daß die Fassung der Proclamation der Kaiserin-Königin im Oberhause zum Gegenstand einer Interpellation gemacht werde; der Kampf wird aber auch im Unterhause entbrennen. In der Sitzung vom letzten Montag kündigte Sir J. James, der Ex-Attorney-General, unter dem Beifalle des Hauses an, er werde in nächster Sitzung den Kanzler des Schatzamtes befragen, ob er am 21. März nicht erklärte, daß seitens der Räte der Königin nicht beabsichtigt werde, Ihrer Majestät den Rath zu er-

theilen, den Titel „Kaiserin“ in England anzunehmen, sondern daß der Titel ein localer, auf Indien beschränkter sein solle; ob ferner seinem Ermessen nach die Proclamation den Titel Kaiserin so begrenze, daß er nicht in England gebraucht werden könne, und ob die Proclamation den Titel zu einem localen, das heißt nur für Indien bestimmten mache. Die Debatte dürfte in beiden Häusern eine erregte werden.

Zur Tagesgeschichte.

— Vergiftung beim Malen. In Steiermark ist kürzlich ein Schüler der 3. Klasse eines Realgymnasiums unter Symptomen einer acuten Vergiftung erkrankt. Er soll sich dieselbe dadurch zugezogen haben, daß er beim Malen den in Farben getränkten Pinsel mit dem Munde ausjog und den Farbstoff verschluckte. Ueber Anregung des obersten Sanitätsrathes hat sich nun anlässlich dieses Vorfalles der Unterrichtsminister bestimmt gefunden, in einem Erlasse zu verfügen, daß an sämtlichen Lehranstalten, an welchen Zeichenunterricht erteilt wird, vonseiten der mit Ertheilung des Unterrichtes betrauten Personen den Schülern die größte Vorsicht beim Gebrauche der Farben empfohlen werde, daß die Schüler auf die gesundheitschädlichen Eigenschaften vieler Farbstoffe aufmerksam gemacht und namentlich davor gewarnt werden, die farbenge tränkten Pinsel mit dem Munde auszusaugen oder zuzuspigen.

— Straffache Brandstifter. Die Schlussverhandlung über diesen Fall dürfte schon im Juni stattfinden; sie würde im ersten Drittel des Monats beginnen und vierzehn Tage dauern. Die Anklage ist sehr umfangreich und haben Staatsanwalt und Verteidiger die Vorladung vieler Zeugen beantragt. Das Schwurgericht müßte demnach zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenzen.

Stein, 4. Mai. (Telegramme. — Boshafte Ausbreitung von Lügen im „Slov. Narod“. — Der Schullehrer als Jagdpächter. — Postverkehr.) Der hohe Protector des Veteranenvereins, Erzherzog Rainer, schickte auf das Begrüßungstelegramm anlässlich des Gründungsfestes des ersten krainischen Militär-Veteranenvereins am vergangenen Sonntag folgende huldvolle Erwiderung: Hofdepesche: „Erzherzog Protector Rainer erwidert bejen Dank mit besten Wünschen für das Gedeihen des Vereins. Im hohen Auftrage Secretär Gal.“ Der Militär-Veteranenverein zu Trienz in Tirol hat vergangenen Sonntag die Fahnenweihe vorgenommen und es wurde aus diesem Anlaße vom ersten krain. Militär-Verein ein Begrüßungstelegramm, wie vor ein paar Tagen in diesem Blatte bemerkt, dahin abgeendet, welches folgendermaßen erwidert wurde: „Im Geiste innigst Antheil nehmend meinen herzlichsten Brudergruß nebst dreifachem „Hoch“. Ant. Kleinlecher, Vorstand.“ — Der „S. Nar.“ vom 30. April d. J. sendet unter „Lz Kamnika, 28. apr.“ wieder in gewohnter Weise boshafte Lügen und Anschuldigungen in die Welt, denen wir uns verpflichtet fühlen im Wege der Deffentlichkeit entgegen zu treten. Vergangene Woche kam J. Spendov, Agent der Versicherungsgesellschaft „Victoria“, die zu Klausenburg in Siebenbürgen ihren Sitz hat und kürzlich die Hauptagentur nach Graz verlegte, nach Stein. Dieser Agent hat in unserm Städtchen, sowie in der Umgebung unter dem Aushängeschild: „Für die grazer Asscuranz“, Versicherungen angeworben, wo es ihm gelang, und durch allerhand Vorspiegelungen einige Besitzer, von denen manche bei anderen Anstalten schon versichert waren, zu gewinnen gesucht. Laut eingezogenen Erkundigungen hätte Spendov keine Partei bekommen, wenn er seine wahre Versicherungsfirma „Victoria“ angeben hätte, denn die meisten Besitzer hier bei uns und Umgebung sind bei der renommierten Firma, der k. k. priv. wechselseitigen Versicherungsanstalt in Graz afficuriert und die Neuversicherten, sowie alle anderen glaubten, daß es für diese grazer Anstalt gelte.

Spendov verlangte von den bei anderen Versicherungsgesellschaften Afficurierten mit Ungehörigem Geld und drohte bei Nichtzahlung mit Execution. Kennt Herr Spendov den Paragraph der Versicherungsstatuten nicht, in welchem es heißt, daß man andere Versicherungsgesellschaften nicht schädigen darf?

Dieser Vorgang wurde in der Stadt Stein und Umgebung bald ruckbar und kam auch alsbald zu Ohren unseres Bezirkshauptmanns Herrn St. Klančič, der in einem solchen Falle nichts anderes thun konnte, als anzuordnen, diesen Agenten aufzugreifen und ihn durch die Gendarmerie vorzuführen zu lassen. Die k. k. Gendarmerie hat Spendov auch wirklich im Gasthause des Herrn R. Hofnig anständig gemacht und ihn gemäß § 69 der neuen Dienstes-Instruction mit „versorgtem Bajonette“ der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Stein vorgeführt, somit nicht, wie „Slov. Narod“ gelogen hat, mit aufgepflanztem Bajonette arretriert. Bei der Gelegenheit muß erwähnt werden, daß Spendov, wahrlich infolge seiner Aufregung, den Weg zum Amte laufend zurücklegen wollte. Natürlich wurde ihm durch einen Gendarmen im höflichen Tone gesagt, er möge etwas langsamer gehen, somit nicht, wie „Slov. Narod“ lügt, commandiert: „kurzen Schritt halten“. Uebertrieben ist die weitere Bemerkung des „Slov. Narod“, daß die Vorführung des Spendov große Aufregung und Volkszusammenlauf hervorgerufen habe.

Der Bezirkshauptmann Herr Klančič empfing den Spendov, wie es sich gehört, jedoch gewiß eher höflich, als wie „Slov. Narod“ bemerkt „mit strenger Amtsmiene“; auch verlangte Spendov nicht, zu Protokoll vernommen zu werden; ebensowenig verlangte er, daß der besoffene Pflücker, den Spendov als seinen vertrauenswürdigen Dolmetsch überall und auch hier beim Amte mit sich führte, zu Protokoll vernommen werde; denn dieser Pflücker war derart betrunken, daß er beim Amte hin und her wackelte, kaum auf den Füßen zu stehen vermochte und statt Worte nur unarticulierte Töne ließ. Bezirkshauptmann Klančič hat keine Furcht vor Spendov gezeigt; am wenigsten aber den Mann um Verzeihung gebeten. Durch diese letzte Lüge hat „Slov. Narod“ erst recht seinem Lügenberichte die Krone aufgesetzt. Man ist es ja von ihm gewohnt, daß er allen möglichen Schwindel in Schutz nimmt, nur um den öffentlichen Organen eines anzuhängen.

Durch diesen Vorgang hat das genannte Blatt gezeigt, zu wem' underschwächen und gemeinen Mitteln es greift, um thätige, gesetzkundige und charaktervolle Männer in den Roth zu ziehen.

„Slovenški Narod“ verfolgt und sucht überhaupt gern die Stellung von Männern zu untergraben, die für das allgemeine Beste eintreten. So hat dieses Blatt erst kürzlich das seiner Straßen-Comité auf eine derart gemeine Art angegriffen, ihm Unkenntnis u. s. w. vorgeworfen, so daß die fünf Männer des Straßen-Comités sich veranlaßt sehen, klagbar gegen den verantwortlichen Redacteur des „S. N.“ aufzutreten. Hoffentlich ist in Oesterreich das Gesetz noch ausreichend friedliebende und gutgesinnte Bürger vor gemeinen Anwürfen zu schützen.

Kürzlich wurde die Jagd in Obertuheim verpachtet und zwar hat dieselbe der Schullehrer von Obertuheim im Licitationewege um den Pachtzins von 30 fl. erstanden. Es drängt sich da unwillkürlich die Frage auf: Wie verträgt sich der Lehrerberuf und die Jagdlust? In früheren Zeiten jammerten die Lehrer, daß sie zu wenig Gehalt haben; könnte da nicht die Bevölkerung, wenn sich Lehrer so unnötigen Luxus wie Jagdpachtungen gönnen, auf den Gedanken gerathen, daß sie zu viel Gehalt haben?

Mittels Erlasses der Postdirection wurde die fahrende Post von Vir vom 1. d. M. aufgelassen und ist nur mehr eine Botenpost genehmigt. Wenn man bedenkt, daß Stein durch das Aufhören der Fahrpost von Vir vielen Nachtheil erleidet, besonders bei Geldsendungen, so muß man diese Auflassung bedauern.

Durch diese Post wurde ein reger und schneller Briefverkehr vermittelt. Dasselbe ist jedoch nicht der Fall mit der krainburger Fahrpost, welche meist gar keinen Brief, oder höchstens ein paar Briefe nach Stein überbringt. Diese Fahrpost, welche 1200 fl. kostet, wäre eher aufzulassen gewesen als Vir. Wie wir hören, sind im Interesse der k. k. Behörden und des Publikums bereits Schritte gethan und um Belassung der Fahrpost von Vir angefragt worden.

Gasthause, 2. Mai. (Dilettantentheater. — Frühlingssanfang.) Nach mancherlei Mißgeschick und mancher Verlegenheit kam es am 30. April wieder zu einer Theatervorstellung auf der Bühne des Gasthauses zur „Post“. Es wurden zwei Lustspiele aufgeführt: „Die Eifersüchtigen“ von R. Benediz und „Monsieur Pericles“ von Volpi. Das erste Stück verlangt begabte und geliebte Darsteller, wenn

Salbe

gegen (249) 40-8

Sommersprossen, Leberflecke, Wimmerlu zc.

Diese Salbe durch 10 Abende angewendet, verdrängt spurlos Sommersprossen, Leberflecke zc. Ein Original-Eiegel sammt Anweisung kostet 70 Kr. Gibt zu beziehen durch die Landdrost-Apothek des Wnd. Trnkóczy, Apotheker und Chemiker, Graz, Sackstraße Nr. 4. **General-Depot für Krain bei Victor v. Trnkóczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Hauptplatz Nr. 4.**

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel:

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das Vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben.

Derselbe ist für alle Verdauungs-Beschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Lebererkrankung des Magens mit Speisen zc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 Kr.

Hunderte von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Jassy, 13. Februar 1874.

Euer Wohlgeborener!

Die mir gefälligst überlieferten fünf Flaschen Dr. Rosa's Lebensbalsam habe ich richtig erhalten und bin mit der Wirkung desselben so vollkommen zufrieden, daß ich nicht umhin kann, Ihnen dafür den wärmsten Dank abzusenden. Die ersten Doctoren hier behandelten mich durch beinahe zwei Jahre an unerträglichem Magendrücken und unangenehmem Aufstoßen; erst seitdem ich Ihren Lebensbalsam brauche, fühle mich vollkommen hergestellt und wie neugeboren, so daß ich Gott nicht genug danken kann, daß ich zufällig dieses für die leidende Menschheit so bewährte Mittel kennen lernte und selbes der ganzen Welt bekannt machen und anempfehlen möchte.

Damit ich dieses ausgezeichnete Mittel stets in meinem Hause habe, so ersuche ich, mir sogleich 10 Flaschen zu senden; 10 fl. lege ich bei. Zudem noch einmal meinen Dank wiederhole, zeichne mich achtungsvoll ergebenster
Jakob Gurta m. p., Bindermeister.

Hauptdepot: Apotheke des **B. Fragner** in Prag, Kleinside, Ecke der Spornergasse Nr. 205-III. In Laibach: **G. Piccoli** und **Jos. Svoboda**, Apotheker; in Gottschee: **Andr. Braune**; in Klagenfurt: **Dr. Hauser**, Apotheker.

Sämmtliche Apotheken, sowie die meisten Material-Handlungen haben Depots dieses Lebensbalsams.

Dasselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haus-Salbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre, à 23 Kr. und 35 Kr. 8. W.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele ärztliche Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. (139) 12-8

In Flaschen 1 fl. 8. W.

Zur Lieferung von

Converts mit Firmendruck

empfehlst sich

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Die Hauptniederlage in Krain

Cementfabrik in Markt Cäffer

befindet sich zu Laibach am alten Markt Nr. 15

(t. t. Tabak-Hauptverlag.)

Preis:

pr. 100 Kilo ab obiger Niederlage 2 fl. — Kr. 8. W.

„ 100 „ „ Bahn Laibach 1 „ 90

Alle Bestellungen für directen Bezug von Ziffer werden daselbst entgegengenommen, Muster auf Verlangen zugesandt und Auskunft bereitwillig erteilt. (167) 7

Nähmaschinen-Lager

aller bestrenommiertesten Systeme

und zu den billigsten Preisen, als: System Wheeler & Wilson complet mit allen Apparaten 50 fl. — Howe-Nähmaschine 60 fl. — Original-Taylor-Doppelstapptisch-Nähmaschine 40 fl. — Vogl-Schiffchen-Nähmaschine mit 17 Bestandtheilen 30 fl. — Doppelstapptisch-Handmaschine 20 fl.

Alleinige Niederlage für Krain

der Original-amerikanischen

Wanzer-

Nähmaschinen.

The „Little Wanzer“ zum Hand- u. Fußbetrieb, für Familien und leichte Schneiderarbeiten.

The „Wanzer D“ neueste und einfachste Erfindung, mit großem Arm, zum Fußbetrieb, für Schneider, Kappenmacher, Tapezierer und leichte Lederarbeiten.

The „Wanzer E“ mit Radtrieb und Rollfuß, stärkste Maschine für Schuhmacher, Sattler und Geschirrarbeiten.



Verkauf mit voller Haftung, sowie auch auf Ratenzahlungen. (694) 26

Ernst Stöckl

Damen-Moden-, Confections- und Weißwaren-Handlung.

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch**, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 25

Zahnweh!

jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 Kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz.** (215) 5-8

Anatherin - Mundwasser

und

Zahnpulver

von (80) 10-3

Gabriel Piccoli,

Apotheker, Wienerstraße, Laibach,

sind die besten und billigsten Mundreinigungsmittel.

1 Schachtel Zahnpulver 40 Kr.

1 Flasche Mundwasser 60 Kr.

Allerneueste große

Kapitalien-Verlosung,

deren erste Ziehung am 14. und 15. Juni d. J. stattfindet.

In dieser vom Staate garantierten Verlosung werden in wenigen Monaten

7.771,800 Reichsmark

gezogen, welche unter die Theilnehmer an der Verlosung ausgezahlt werden. Außer **43,400 Geldgewinnen** ist der größte Treffer

ev. 375,000 Rmk.

Zu dieser besonders soliden Auslosung kann ein jeder Original-Lose (keine Promessen) erhalten und kostet hierzu

Ein ganzes Los 6 M. od. fl. 3:30 ö. W.

„ halbes „ 3 „ „ 1:65 „

„ viertel „ 1 1/2 „ „ „ -85 „

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt, amtliche Gewinnlisten und Gewinnelder sofort nach Entscheidung zugesandt und Prospekte gratis vertheilt, sowie unentgeltliche Auskunft über alle gezogenen Staatslose. (254) 12-2

Ein jedes hamburger Haus ertheilt Auskunft über unsere Firma.

Man wende sich deshalb vertrauensvoll an die unterzeichnete weltbekannte Firma, welche mit dem Verkauf dieser so vorteilhaftesten Lose betraut ist.

Gebr. Lilienfeld,

Staatspapieren-Geschäft, Hamburg.

Mark 375,000

ist im glücklichsten Falle der größte Gewinn der großen vom Staate Hamburg genehmigten und garantierten **270ten Geld-Lotterie.** Unter fortwährender Garantie und Aufsicht des Staates stehend, sind bei diesem Unternehmen sowohl Solibität als gute Einrichtung bereit vereinigt, um die Theilnahme empfehlenswerth zu machen. — Derselbe enthält zusammen **49,400 Gewinne**, welche innerhalb 6 Monaten u. i. planmäßig in 7 Classen oder Abtheilungen zur Entziehung kommen, darunter befinden sich folgende bedeutende Gewinne:

1 à 25,000	1 à 25,000
1 à 20,000	2 à 20,000
5 à 15,000	5 à 15,000
3 à 12,000	3 à 12,000
7 à 10,000	11 à 10,000
11 à 10,000	412 à 500
26 à 6,000	621 à 500
55 à 4,000	Reichsmark, etc. etc.
1 à 3,000	

Für die Ziehung erster Classe lothen: Ganze Original-Lose Mark 6. oder ö. W. fl. 3. 50. Halbe „ „ 3. „ „ 1. 75. Viertel „ „ 1 1/2 „ „ 1. 90. Gegen Entziehung obigen planmäßigen Betrages oder unter Postnachnahme versenden wir die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose unter Befugung des amtlichen Verlosungsplanes. Die amtlichen Gewinnlisten sowie die Auszahlung der Gewinne erfolgt sofort nach Ziehung. Das Verloren, welches sich diese Lose so rasch erworben haben, läßt uns besondern Aufträge erwarten, solche werden bis zu den kleinsteu Befehlungen selbst noch den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt.

15. Mai d. J.

entgegen. Man beliebe sich baldigt und direct zu wenden an **Valentin & Co.,** Staats-Effekten-Handlung, HAMBURG.

